

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannstadtgasse 33.  
Herausg. Redacteur Fr. Hiller.  
Sprechstunde d. Redaction  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Mittwochs von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
1 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 10 Uhr.

Alle für Anzeigenannahme:  
Cito Kimm, Universitätsstr. 22,  
Johannstadt, Galanzstr. 21, part.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Wochenblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 12. November.

Auflage 11,000.

Abonnementpreise  
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.  
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 20 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Belegexemplar 1 Ngr.

Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 11 Ngr.  
mit Postbeförderung 14 Ngr.

Inserat  
4gespaltene Courvoisierzeile 1 1/2 Ngr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.

Reclamen unter d. Redaktionsstrich  
die Spaltzeile 2 Ngr.

1873.

No 316.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Regulativs, die Preisaufgaben für die Studirenden allhier betr., wird an-  
durch bekannt gemacht, daß

Herrn August Ludwig Seidel, stud. theol. aus Thallwitz,  
Herrn Richard Krömer, stud. med. aus Rößlitz,  
Herrn Friedrich Schöll, stud. phil. aus Weimar,

als Verfasser der bei der theologischen, medicinischen sowie der ersten Section der philosophischen  
Facultät eingereichten Abhandlungen über die für das Universitätsjahr 1872/73 ausgeschriebenen  
Preisaufgaben die ausgezeichneten Preise zuerkannt, auch

Herr Christian Friedrich Schmidt, stud. theol. aus Vorna, und  
Herr Johannes Weidt, stud. theol. aus Lamsburg,

wegen der von ihnen der theologischen Facultät übergebenen Bewerbungschriften um die ausgeschriebenen  
Preise einer öffentlichen Belobung für würdig erachtet worden sind.

Hierdurch werden die für das Universitätsjahr 1873/74 ausgeschriebenen Preisaufgaben hierdurch  
zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

### A. Von der theologischen Facultät:

Quenam sit Veteris Testamenti de justitia Dei puniente doctrina atque an ea secum  
ipsa concordet, locorum Exod. XX, 5. Deuter. XXIV, 16. Esch. c. XVIII proae  
ceteris ratione habita.

### B. Von der juristischen Facultät:

Ueber das Verhältnis von Fehderei und Begünstigung nach dem deutschen Reichsstraß-  
gesetzbuch, unter Berücksichtigung der neuern deutschen Landesstrafgesetzbücher.

### C. Von der medicinischen Facultät:

Die Retinalpulserscheinungen bei Herzerkrankheiten.

### D. Von der philosophischen Facultät und zwar:

a. von deren erster Section: Gatterer's und Schöler's Verdienste um die Ge-  
schichtsschreibung sollen dargestellt werden.

## Feier des Schillerfestes im Hotel de Pologne.

Leipzig, 11. November. Der Schillerverein,  
ein in der Geschichte der letzten Jahrzehnte Leip-  
zigs vielfach mit Aufzeichnung genannter Mittel-  
punkt liberaler Elemente, auch in trüber Zeit  
treu ausdauernder, wackerer unabhängiger Geister,  
zählt jetzt dreißigjährige Lebensjahre, seine Reorga-  
nisation als juristische Person datirt erst vom  
November 1862. Seine Lebensfähigkeit auch  
unter ganz andern Zeitumständen, als bei seiner  
Gründung in vormärzlichen Jahren bestand,  
zeigte sich gestern Abend in dem großen Saal  
der Festsäle im allgemöhlten Locale, in dem  
Umstande, daß auch die vielen Festreden der früheren  
Jahre dem Thema: Schiller noch immer nicht  
alle Seiten abgemommen haben. Denn der geistige  
Festredner, Professor Dr. Eschlein, wußte durch  
einen neuen Gesichtspunkt, der wahrlich auch zeit-  
gemäß ist, eminent zu sein: Die klassischen  
Studien als Voraussetzung der Blüthe  
unserer Nationalliteratur und Sach-  
sens Fürsten als hervorragende, um die  
Nation hochzubehalten, fürderer der erste-  
ren und dadurch auch der letzteren. Das  
dem sächsischen Landtag zur Zeit vorliegende Ge-  
setzesentwurf und Seminarbudget giebt die  
jüngste imposante Illustration dazu.

Dr. Eschlein fand den Anknüpfung-  
spunkt in dem alle Herzen ergreifenden  
Trauerfalle, der Sachsen betroffen hat, in dem  
Hinscheiden Königs Johann, des Gelehrten  
unter den Königen (wie er von Königen selbst  
bei Lebzeiten genannt worden ist) und in dem  
Dichterverstorbener der „Jungfrau von Orleans“  
das nicht immer richtig citirt wird, auch vom  
Kedner mit einer Veränderung wiedergegeben ward:

Dem soll der Sänger mit dem König gehen,  
ein Weib wachen auf der Menschheit Höhn,

ein Citat, das wegen der tiefen Dankestudien  
Königs Johann vorzüglich gewöhnt war, zwar  
nicht in dem Sinne auf Sachsen paßte, wonach  
die Großen der Erde die Wägen-Verpflichtung  
haben, dem Dichter die Freiheit und Ruhe zu  
gewähren, deren der Genius zum Schaffen be-  
darf und wie sie ein Augustus, Aragon, Gon-  
zaga, Urbino Ferrara, die Medici in ihren  
Wunderhöfen factisch darboten, wohl aber in dem  
Sinne, daß Sachsen Fürsten, wenn sie auch an  
ihren Höfen fast nur die Scurrilität gern sahen,  
mittelbar die Blüthe unserer Literatur förderten  
durch die von ihnen begründeten und erhaltenen  
Gelehrtenhöfen, namentlich durch die Pflege  
und reiche Ausstattung der Leipziger Hochschule  
unter Herzog Moritz persönlicher Fürsorge, durch  
die drei Moritz'schen Stiftungen, der Landes-  
schulen Floris, Meißens und Grimma, aus  
deren stillen Klostermauern viele der herrlichsten  
Geister deutscher Nation hervorgegangen sind.

„In ihnen pflegte man mit besonderem Nach-  
druck die klassischen Studien, hier trat der streb-  
samen Jugend das Vorbild des poetischen Jugend-  
alters der Menschheit in Hellas und die männ-  
liche Würde römischer Freiheit entgegen; hier  
konnte sie sich an jenen unsterblichen Werken zu  
der Bewandtheit und Formenschnauheit ent-  
wickeln, zu der auch die deutsche Literatur sich  
wieder aufschwingen mußte, wenn sie Anerkennung  
finden wollte.“

Von Meissen kamen Rabener, Götter und  
Sollert, von Grimma Gramer, von Schulpforte  
die beiden Schlegel und Klapphals, welcher Letztere  
und in seinen Winkelsiedern die begeisterten

Jünglinge der Reihe nach nennt, die in Leipzig  
zu innigen Freundschaftsbündeln und gemein-  
samem Streben sich vereinigt hatten, alle ergriffen von  
einer Begeisterung für Religion, Vaterland und  
Freundschaft. Klopstock, der in jugendlicher Be-  
geisterung unserm Volk, das von den Franzosen  
jener Zeit als stumpf und geistlos geschmäht  
ward, die neue Zeit angekündigt, der sie mit  
heraufgeführt, der sie bei seinem hohen Alter auch  
erlebt hat, heute aber mit Unrecht von der Nation  
fast vergessen ist.

Das volle Verständnis des antiken Lebens und  
der antiken Kunst sollte man in jener Ent-  
wicklungsperiode unserer National-Literatur,  
unser Landmann Goethe aus Weimar, vor  
Allem aber Winkelmann erschlossen auch jenes  
Friedrich August von Schopenhauer der Dänen,  
der Dresden zum Mittelpunkt sächsischer Pracht,  
antiker Kunst in Deutschland wählte, eine neue  
Kunstansehung dadurch herbeiführte. Lessing  
setzte, was Winkelmann begann, als einer der  
mit Ehren zu nennenden „Väter moderner Bil-  
dung“ fort; Lessing, ein Schüler der Weimarer  
Landeshochschule und der Leipziger Universität,  
welchen beiden Anstalten er seine erste philoso-  
phische Bildungsgrundlage, seine methodische  
philosophische Methode, seine Kritik verdankte.

Mit goldenen Buchstaben sollte man Lessing's  
Wort an die Hände unserer Nation schreiben:  
„Nacht und unserm Vaterlande Licht wünschen,  
daß seine Dichter noch lange Berührungen den  
wahren Weg der Menschheit gefunden haben“,  
und Lessing's Antwort auf die Frage: Wann  
man ein gutes Trauerspiel verfaßt könne:  
„Wenn man die Alten studirt hat.“  
Lessing schuf auch der Dramatik eine neue  
Berkörnung, die der reinen dramatischen Werke,  
die den Trimeter der Griechen und Römer  
ähnlich sich über die Sprache des geschichtlichen  
Lebens genug erhebt, um poetisch zu sein und  
doch dem Alltäglichen nahe genug steht, um mit  
dem Schein der Wirklichkeit zu täuschen.

Winkelmann und Lessing führten eine zweite  
Renaissance herauf, die notwendige Voraus-  
setzung der nun folgenden Periode der Classicität,  
des klassizistischen Doppelganges Goethe und  
Schiller.

Goethe's philologische Bildung beschränkte sich  
nur auf das Lateinische, die Griechen las er nur  
in lateinischen oder deutschen Uebersetzungen,  
erfaßte aber den Geist der griechischen Poesie und  
Kunst so klar und rein, daß der größte Philolog  
seiner Zeit, Wolf in Halle, Goethe als „den  
Kenner und Darsteller des griechischen Geistes“,  
und Gottfried Hermann ihn als den Geist pries,  
der besser als irgend Einer spiritum tantum  
Graeciae camenaeo erfaßt, diesem Geist in seinen  
Werken eine zweite Heimath geschaffen habe.  
Goethe trieb als gereifter Dichter sogar streng  
philologische Studien über epische Poesie, wie sie  
sich bei ihm schöpferisch in Hermann und Dor-  
thea verwertheten, und vertiefte sich in Aristoteles'  
Poetik und naturwissenschaftliche Werke.

Auch Schiller war kein Philolog, er beklagt es  
bitter selbst, daß er fast ausschließlich aus mo-  
dernem Quellen sich genährt habe, gezwungen,  
wie er durch den tyrannischen Willen seines  
Landesherrn war, sich mit seinen Neigungen  
widerstrebenden Studien zu beschäftigen, ein  
Druck der Verhältnisse, der seinen Menschenhaß,  
seine durchaus revolutionäre Stimmung in den  
Erstlingswerken sattem erklärt. In Leipzig  
sahle er, was ihm noch fehlte. Hier sahle er  
den Entschluß, sein gelehrtes Wissen mit seinem  
schöpferischen Geiste durch gründliche ernste, philo-  
sophische, klassische und historische Studien in

b. von deren zweiter Section: Gebrängte Darstellung des Pantheismus in seinen  
geschichtlichen Hauptformen und insbesondere Prüfung seiner Grundlagen vom  
psychologischen und metaphysischen Gesichtspunkte;

c. von deren dritter Section: Es sollen untersucht werden die Elasticität und  
Dehnungsverhältnisse der vegetabilischen Gewebe. Anknüpfungspunkt ist die Unter-  
suchung an die einzigen, welche überhaupt bis jetzt durch Sachs gemacht sind.

Es wird hierbei hervorgehoben, daß die Abhandlungen über diese Aufgaben bei der theologischen  
Facultät diesmal in lateinischer Sprache abzufassen sind, während bei Bearbeitung aller übrigen  
Aufgaben der Gebrauch der deutschen Sprache facultativ neben der lateinischen ohne Einschränkung  
nachgelassen ist.

Die Abhandlungen sind spätestens den 31. Juli 1874 bei den betreffenden Dekanen einzu-  
reichen und es ist jeder Abhandlung ein Motto vorzusetzen und ein verschlossenes mit demselben  
Motto versehenes, den Namen des Verfassers enthaltendes Couvert beizufügen.

Leipzig, den 4. November 1873.

### Der akademische Senat.

Dr. K. Schmidt, Dr. Meißner,  
d. B. Rector. Univ.-Secr.

## Bekanntmachung.

Das Königl. Ministerium des Innern hat dem Sachen der Direction der Braunschwei-  
ger Eisenbahngesellschaft zu Braunschweig um Genehmigung zu Vornahme der generellen Vor-  
arbeiten für die sächsische Strecke eines der sächsischen Fluren Breitenfeld, Lindenthal, Klein-  
Großwiederitzsch, Zuttritzsch, Schönefeld und Leipzig beruhenden Eisenbahnprojectes Besen-Palle-  
Leipzig auf die Dauer von 3 Monaten Statt gegeben.

Die Befürder der hiervon betroffenen Grundstücke innerhalb der hiesigen Stadtflur werden hier-  
durch angewiesen, der Vornahme dieser technischen Vorarbeiten kein Hinderniß entgegenzustellen.

Leipzig, am 10. November 1873.

### Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. G. Weidner.

Stichtgewicht zu setzen. Sein „Wallenstein“ zeugt  
von der mächtigen Umwandlung seines Wesens,  
die sich dadurch vollbrachte, der 18. October 1798  
als der Tag der ersten Weimarer Aufführung  
Wallenstein's ist „epochemachend im Leben unserer  
Nation, die noch keine Nation war“, unserer  
Nation, für die der Dichter eine neue Aera des  
deutschen Drama damit weichte, sich wohlbewußt,  
daß „nur der große Gegenstand den tiefen  
Grund der Menschheit aufzuwecken vermag.“

Redner charakterisirte die folgenden klassischen  
Kragfragen Schillers, namentlich dessen „Tell“,  
des Dichters Vermächtniß an sein Volk, das den  
Feldherrn gemüth hat in der Zeit französische  
Zucht und dem vor zugejubelt haben während  
des Siegeslaufes deutscher Hiere, die nach dem  
Schwur der wahren Eidgenossen in keiner Noth  
sich trennten und Gefahr und endlich auch aus  
aus Deutschen ein einzig Volk von Brüdern ge-  
macht haben.“ „Schiller im Bunde mit Goethe  
hat durch das Studium der Alten die Gehebe des  
klassischen Schaffens befestigt und für die rich-  
tige Auffassung der alten Dichtkunst mehr genügt  
als hundert Philologen“, beide Dichter wandeln  
bei unserem Volke gemeinsam in aller Zukunft  
als die Helden der Idealität.

Goethe beklagte in späteren ruhigen Jahren  
schmerzlich, daß er sich nicht mehr dem Griechischen  
vollig ergeben könne, und er sprach als das Er-  
gebnis seiner reifen Erfahrungen den Wunsch  
aus: „Nur das Studium der griechischen und  
römischen Literatur immerfort die Basis der  
höheren Bildung bleiben!“

Das war auch die feste Ueberzeugung uneres  
heimgegangenen auch philologischen Studien gründ-  
lichen Königs Johann. Nur die  
selbe seinen Nachfolger auf dem Throne leiten  
zum Fortkommen des nachwachsenden Geschlechts,  
zur Wahrung der Ehre unseres Vaterlandes!  
(Reichlicher Beifall)

Es fehlte uns leider der Raum, von der Feier,  
die nun folgte, ausführlich zu sprechen. Die  
Thomaner eröffneten und beschloßen dieselbe  
durch Gesänge unter Leitung des Musikdirector  
und Cantor zu St. Thomae Richter. Frau-  
lein Daberland sprach einen Nachruf an  
Roderich Benedix von Ernst Jerusalem,  
Dichter und Rednerin waren von gleicher Wärme  
der Empfindung für den Hingegangenen er-  
griffen. Frau Mühlendorfer sang das Weichen  
(Franz Pöhl) und den „Jüngling am Bache“  
(Mühlendorfer), Dr. Gura sang vorzüglich, den  
einfach edlen Barboten treffend, die Ballade  
„Tom der Reimer“ von Löwe (sämmtlich da capo  
verlangt und gegeben), Fr. Mühlendorfer er-  
öffnete das Weichen des Dramas (da capo ge-  
sungen) und ein französisches Lied. Wegen Indi-  
position Fr. Gura's (von der man aber wenig  
merkte) und Fr. Daberland's, beschränkten sich  
ihre Vorträge auf die oben angeführten Werke.

Die sich an den akademischen Actus anschließende  
Festtafel des Schillervereins im Hotel de  
Pologne wies einen sehr zahlreichen Kreis auf  
und bewährte wiederum, daß sie als ein nicht  
unwichtiges Theil uneres Schillerfestes betrachtet  
werden muß. Giebt es doch Städte in Deutsch-  
land, wie Breslau, welche das Schillerfest all-  
jährlich bloß durch solche Festtafel feiern. Loaste  
und Gesänge wechseln sich ab; alles bewegt  
sich in dem Gedankenkreise des großen Dichters.  
Den Reigen der Loaste eröffnete der Vorsitzende  
des Schillervereins, Rudolf Gottschall, in  
herkömmlicher Weise mit einem Toast auf den  
Dichter. Er knüpfte an die Huldigung an,  
welche Leipzig dem Dichter der „Jungfrau von  
Orleans“ bei der überhaupt ersten Aufführung

des Stückes an hiesiger Bühne zu Theil werden  
ließ, den jubelnden Hoch, den schmetternden Luch  
im Theater, den stummen ehrfurchtsvollen Gruß  
des Publicums vor dem hindarschreitenden, be-  
wundernden Dichter, ein Erfolg ganz anderer Art  
als diejenigen, die sich durch bezahlte Hände an  
großen Hofbühnen erkaufen und selbst einem  
widerstrebenden Publicum aufdrängen lassen, und  
er hob hervor, daß Leipzig solcher Huldigung bis  
auf den heutigen Tag treu geblieben sei. Leipzig  
sei die einzige deutsche Stadt, welche Jahr für  
Jahr unter zahlreicher Theilnahme des Publicums  
eine akademische Schillerfeier begehe. Es sei indeß  
eine Selbsttäuschung, zu glauben, solche Feier sei  
überflüssig, weil ja der Genius des Dichters mit  
dem Leben der Nation obneht auf das Innigste  
verwachsen, weil seine Richtung auf Poesie und  
Theater bestimmend wirke. Ein großer Theil der  
Gelehrten und Gebildeten“, sagte der Redner, „hat  
den Schillercultus mit den Kinderschuhen abgelegt,  
ein anderer findet sich mit ihm ab so gut es eben gehen  
will; in der That gilt eine Schwanghaste und ge-  
dankenreiche Dichtweise für veraltet, auf der Bühne  
triumphiren nicht die Dichter, welche in Schiller's  
Bühnen wandeln, sondern diejenigen, welche der  
misere overte der philosophischen Bühne nachspielen.  
Hier herrscht noch immer die Welt, gegen welche  
Schiller Shakespeare's Schatten herausbeschworen,  
nur pilanter aufgeführt, nur bengalischer be-  
leuchtet, statt mit altmütterlicher Moral mit neu-  
französischer Sittenlosigkeit ausgestattet. Nicht  
an berechtigter Huldigung allein handelt es  
sich, sondern auch um berechtigten Protest gegen  
verkehrte Richtungen der Zeit — und protestiren  
kann man nicht oft genug.“ In diesem Sinne  
brachte der Redner in dem „schillertrauen Leipzig“  
dem Dichter ein Hoch.

Dr. Friedrich Hofmann ließ hierauf in  
einem kurzen, prägnanten Toast in Versen das  
deutsche Vaterland leben, Stadtrath Cavall die  
Frauen, indem er auf ihre Bedeutung für den  
Entwicklungsgang des Dichters hinwies. Redner  
Dr. Hillig brachte den Mitwirkenden ein Hoch;  
dem Dichter des Prologs, Ernst Ziel dem Pro-  
fessor Eschlein, dem Festredner, mit welchem  
der Gedanke für unser diesmaliges Fest ge-  
wonnen worden war, dem Professor Richter,  
den mitwirkenden Damen und Herren Fr.  
Daberland, Fr. Mühlendorfer, Frau Fried-  
rich Mühlendorfer, Herrn Gura. Herr Director Köhl-  
dörfer brachte hierauf im Namen der mitwirkenden  
Mitglieder dem Schillerverein ein Hoch, worauf  
Herr Dr. Samosy dankend erwiderte. Man-  
cherlei Loaste folgten noch und es war lange  
nach Mitternacht, als der Vorsitzende die offi-  
cielle Festtafel für geschlossen erklärte, während  
das gemüthliche Beisammensein noch längere Zeit  
fortdauerte.

## Das Leipziger Conservatorium der Musik,

welches unter der langjährig bewährten, vor-  
züglichen Leitung des Herrn Director Schleinig  
zur hohen künstlerischen Bedeutung emporge-  
wachsen ist, veranstaltete zur Gedächtnisfeier seines  
erhabenen Protector's Sr. Majestät des  
Königs Johann von Sachsen Sonnabend,  
den 8. November, eine in jeder Beziehung erhe-  
bende Gedächtnisfeier, deren mit trefflicher Sach-  
kenntniß und edl-m Kunstsinne zusammengestelltes  
Programm drei Sätze (Nr. 1, 4 und 7) aus  
den Compositionen von J. Haydn zu den sieben  
Worten des Erlösers am Kreuze (für Streich-  
instrumente in mehrfacher Besetzung) und mehrere